

Darf man den Islam kritisieren?

Haftungsausschluss:

Die folgenden Ausführungen richten sich nicht an Muslime, die sich im Geiste schwach fühlen, diese mögen bitte nicht weiter lesen, damit sie dort nicht verwirrt werden. Vielmehr richte ich mich an klar denkende Menschen und im Falle von Muslimen zusätzlich nur an solche, die fest im Glauben stehen. Mir liegt es fern Muslime in irgendeiner Weise von ihrem Glauben abzubringen.

Diese Frage hat zwei Dimensionen. Die erste ist: Darf man oder sollte man sogar unter dem Blickwinkel einer aufgeklärten Gesellschaft den Islam kritisieren?

Die zweite Dimension ist: Darf man aus der Perspektive des Islam ihn selbst kritisieren? Zur ersten Frage: Zur Zeit herrscht eine Art Lessingsche Friedhofsruhe, die die Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der Religionen betont. Kaum jemand wagt es, den Islam an sich zu kritisieren, man könnte ja als islamophob, als Islamhasser, als Hinterwäldler, als Pegida etc. wahrgenommen werden, kurzum es ist politisch sehr inkorrekt das zu tun. Diese Haltung ist nicht nur feige, sondern bewirkt langfristig auch das genaue Gegenteil dessen, was sie vorgibt zu wollen (Friede und Eintracht unter den Menschen). Als „Nathan der Weise“ geschrieben wurde (1779) ging es darum, autoritative intellektuelle Führungsansprüche - vor allem der katholischen Kirche - zu brechen und die Konfrontation des Christentums mit dem Islam zu beenden. Das war damals mutig, klug und der Epoche angemessen. Inzwischen ist es das Gegenteil. Erinnern wir uns doch unserer eigenen Geschichte. Warum dürfen wir heute behaupten, dass die Erde sich um die Sonne dreht, von anderen viel ungeheuerlichen Dingen

Jeder Mensch ist frei, seinen Glauben zu wählen und hat das Recht zu eigenen Meinungen, sogar der Atheist (...)

Niemand hat das Recht, gegen seine Glaubensauffassung einzuschreiten, solange er seine Gedanken für sich behält und sie nicht unter den Leuten verbreitet, um sie durcheinander zu bringen in Bezug auf ihre moralischen Werte.

Versucht er aber, diese verkehrten Gedanken, die im Widerspruch zu den Bekenntnissen und Moralauffassungen der anderen Mitmenschen stehen, zu verbreiten, so verstößt er damit gegen die allgemeine Ordnung des Staates, in dem er lebt, weil sich dadurch Zweifel unter seinen Mitbürgern ausbreiten, die zum Aufruhr führen können. Jeder, der sich so verhält, wird der Bestrafung unterworfen. Er kann sogar des Hochverrats angeklagt werden, der mit dem Tod bestraft wird, nicht weil er seinen Glauben abgelegt hat, sondern weil er durch seine Gedanken Verwirrung im Staat verbreitet und gegen seine Ordnung verstoßen hat.“

Netzfundstück:

<http://www.way-to-allah.com/themen/korankritik.html>

ganz abgesehen, ohne deswegen gesundheitliche Nachteile befürchten zu müssen? Doch nur deswegen weil immer wieder Glaubensinhalte, auch weltlicher Art, zunächst subtil, dann immer heftiger und deutlicher in Frage gestellt wurden. Aufklärung bedeutete vor allem Religionskritik. Deswegen können wir heute mit dem Smartphone telefonieren und uns mit Hilfe des Kernspintomographen von innen anschauen. Wie groß muss der Hass gegen die islamisch geprägten Kulturen eigentlich sein, um ihnen eine solche kulturelle Leistungsfähigkeit zu verweigern, in dem man den Islam einfach nicht kritisiert?

Doch nun zur zweiten Frage, darf man den Islam aus der Perspektive des Islam selbst kritisieren?

Ja, natürlich, das wurde in der Blütezeit der islamischen Theologie und Philosophie auch häufig getan. Es gibt aber eine entscheidende Einschränkung: Kritik, die dazu dienlich sein könnte Muslime zur Abwendung vom Islam zu bewegen (Proselytismus), ist bei Todesstrafe verboten. Diese Haltung ist keineswegs auf irgendwelche „Hassprediger“ und Islamisten begrenzt, sie gehört durchaus zur Standardausstattung des islamischen „Mainstream“ in islamisch geprägten Ländern. Das im Kasten dokumentierte Netzfundstück demonstriert dies perfekt in exemplarischer Weise. Es handelt sich dabei um einen Auszug aus der Homepage des in Düsseldorf ansässigen gemeinnützigen Vereins „A Way to Allah“. Auf dieser Website wird sonst ein hohes Maß an Toleranz und Dialogbeflissenheit gezeigt. Es geht hier dem Anschein nach um Vorzeigemuslime, die ganz sicher zu Deutschland gehören.

Nun ist eine fruchtbare Islamkritik schwierig, wenn die Kritiker fürchten müssen auf Grund der „Verwirrungen“, die sie in den Köpfen anderer erzeugen, den eigenen zu verlieren. Das gibt auch dem beliebten interreligiösen Dialog einen etwas schalen Charakter. Dieses spezielle Kritikverbot mag dem Islam mittelfristig geholfen haben sich auszubreiten. Langfristig gesehen war es auf jeden Fall das Dümme, was die Islamgelehrten sich jemals haben einfallen lassen. Ein weiterer wesentlicher Grund, weswegen eine „islamische Aufklärung“ im westlichen Sinne es schwierig hat, ist meiner Ansicht nach folgender: Die Vernunft, der „Logos“ spielt im Christentum auf Grund der prinzipiellen Struktur desselben eine viel gewichtigere Rolle als im Islam. Wie der Kabarettist Dieter Nuhr einmal feinsinnig bemerkte: „Die Bibel erzählt Geschichten, der Koran ist ein Befehl“. Es geht im Koran hauptsächlich um den Willen Allahs. Wie eine spezifische islamische Aufklärung dennoch gelingen könnte, demonstriere ich in in diesem PDF-Text: [Islamische Aufklärung](#)